

Vom germanischen Stammkörper abgelöst, ließ sich nun die Schweiz einfallen, eine eigene Nationalität darstellen zu wollen. So mancherlei regierende, regierte, beschlützte und unterthänige Theile mußten aber nothwendig mancherlei Rechtame und große Ungleichheit haben, und keineswegs ward an eine feste innige Vereinigung derselben gedacht. Vielmehr hielt der Gegensatz von aristokrat. und demokrat. Anforderungen nicht bloß die Cantone, sondern auch die verschiedenen Volksklassen in den Cantonen auseinander, wozu seit Beginn des 16. Jahrhunderts, da die Reformationsidee nicht den ganzen Schweizerbund hatte durchdringen können, noch ein kirchlicher Gegensatz gekommen war, der, nachdem er heftigen innern Streit erregt, auch im Frieden eben solche Absonderung und Verschiedenheit der geistigen Kultur veranlaßte, wie in Deutschland. Jedoch fiel trotz der Entfremdung ihrer Theile die Eidgenossenschaft nicht auseinander. Man hielt wenigstens am sogen. schweizerischen Vaterlande, und so lange noch die innern Einrichtungen nicht veraltet waren, wurden sie auch trotz ihrer Mängel nicht morisch. Aber im 17. und 18. Jahrhundert veralteten sie wirklich. Lange Ruhe, indem man bei großen Kriegen mächtiger Nachbarn Neutralität behauptete, ließ die ehemalige politische Thätigkeit, ohne die ein jedes Volk eigne Kraft und fremde Achtung verliert, allmählig erstarren; das Hergebrachte ward ängstlich erhalten, nicht verbessert. Während festlich die Theilnahme an den politischen und religiösen Kämpfen des deutschen Reiches einiger Fortentwicklung der muthig erstrittenen Freiheit gebient hatte, folgte nun Stillstand und Rückschritt. Lag ja schon in der Ablösung vom Reiche ausgebrüht, daß sich die Eidgenossen unter dem Einflusse der römischen Kurie und des romanischen Frankreichs von der germanischen Seite des Continents, der sie bisher angehört, hatten abwendig machen lassen. Wirklich war die deutsche Schweiz auf dem Wege, durch die Wältschen, die sie sich angegliedert, romanisirt zu werden wie der Stamm der Burgunder. Denn ihre politische Trennung war leider auch eine Trennung von den Mittelpunkten deutscher Bildung geworden, die Sprache zum rauhen Dialekt, dem örtlich vergrößerten Mittelhochdeutsch, herabgesunken, so daß, wer gebildet reden und schreiben wollte, nicht zur reinern Form der Muttersprache, sondern zur fremden, zur französischen griff. Da kam das 18. Jahrhundert, und seine Ideen wirkten auch auf schweizerische Gelehrte und Bürger; geistvolle Männer arbeiteten und rangen, sich selbst reines deutsches Wort und deutsche Bildung anzueignen und in der Heimat zu verbreiten.

vaterländischen Bodens stand. Eine Aeußerung dieser Krankheit war auch das sogen. Reiselaufen, nämlich der Handel, den die freien tapfern Hirtenstämme, die demokratischen Republikaner, mit ihren wechseln Söhnen trieben, die sie erst in ganzen Heerhaufen, dann einzeln auf die Gewalttherrscher in Frankreich, Spanien, Italien u. verkaufte, unbekümmert darum, daß diese jungen Männer Blut und Leben für tyrannische Zwecke opfern mußten. Ihre heldenhafte Tapferkeit — bis zur Schlacht von Marignano hielt man sie für unbeflegbar — machte sie zu einer gesuchten Waare. Die Republikaner, deren Ahnen mit unerhörter Todesverachtung den österreichischen Absolutismus zurückgeworfen, führten nun die Gewaltthätigkeiten aller Regierungen, die ihre Dienste gut bezahlten, mit derselben Todesverachtung aus, ja schlachteten sich (wie in den Kriegen zwischen Karl V. und Franz I.) gegenseitig selbst ab. Der Umstand, daß Zwingli das Reiselaufen und die von fremden Mächten bezogenen Jahrgelder eifrig bekämpfte, bildete bekanntlich einen Hauptgrund zur kirchlichen Spaltung der Schweiz im 16. Jahrhundert, da jenes Unwesen namentlich für die 4 Waldstädte ein Hauptnahrungszweig geworden war.